



4. Band, Heft 45

September 1959

32. Jahrgang

— Herausgeber: Martin Clasen, P. L. N., (24a) Reinfeld, Holstein, Ahrensböckerstraße 47 —

Inhalt: 1. Irma Blohm: Vertrauen. — 2. A. Förster: Eltern und Kinder. — 3. M. Clasen: Aus unserer Lutheridenvereinigung. — 4. M. Clasen: Aus D. Martin Luthers Nachkommenschaft heute.

1. Vertrauen.

„Ein feste Burg ist unser Gott, ein gute Wehr und Waffen“ . . . Dies Lied Luthers haben wir wohl alle als Schulkinder bei jedem Reformationsfest mit Begeisterung geschmettert, ohne uns viel dabei zu denken. Doch spürten wir etwas von der Macht und Kraft dieses Liedes, obwohl es darin heißt: „Mit unsrer Macht ist nichts getan . . .“. Wir ahnten den Geist, den dieses Lied bezeugt: Das unbedingte Vertrauen auf den allmächtigen Gott und den Einen, der für uns einsteht und den Kampf gegen die dunklen Mächte dieser Welt aufgenommen und gesiegt hat: „Weißt du, wer er ist? Er heißt Jesus Christ, der Herr Zebaoth, und ist kein anderer Gott Das Reich muß uns doch bleiben!“ Es geht hier nicht um das irdische Reich, das von Karl dem Großen bis in unsere Zeit von uns Deutschen geträumt wurde und zu Zeiten verwirklicht war. Es geht hier um Gottes Reich der Liebe, um das Reich der Christen, das überall auf dieser Erde ist, wo zwei oder drei in Jesu Namen zusammen sind. Auch aus Luthers Lied: „Aus tiefer Not schrei ich zu dir“ spricht sein starker Glaube und sein großes Vertrauen. „Und ob es währt bis in die Nacht und wieder an den Morgen, doch soll mein Herz an Gottes Macht verzweifeln nicht noch sorgen . . .“ Fides, der Glaube, bedeutet auch Treue. Der Mensch ist treu, der sein ganzes Vertrauen auf Gott wirft, ihm allein alles zutraut. Luthers Glaube war das Wagnis des Herzens ins Unmögliche hinein, er war „Absprung ins Dunkle, Vermessenheit, Tapferkeit und Berwegenheit“. Je mehr sich Luthers Kampf für die reine Lehre des Evangeliums behaupten mußte, desto mehr wurde sein Glaube an Gott zum Vertrauen auf Gott. Das ist der Glaube des ersten Gebotes, so du herzlich Gott traust und dich alles Guten, Gnaden und Wohlgefallens versiehst, es sei in Werken oder Leiden, im Leben und Sterben“.

Ein Brief Luthers an Melanchthon aus dem Jahre 1530 kann uns jetzt Lebenden zur trostreichen Mahnung in unseren Sorgen hüben und drüben werden: „Deinen jämmerlichen Sorgen, von denen Du, wie Du schreibst, verzehrt wirst, bin ich von Herzen feind. Daß sie in Deinem Herzen so herrschen, kommt nicht von der Größe der Sache, sondern von der Größe unseres Unglaubens . . . Aber laß die Sache groß sein: Groß ist auch der, der sie führt und veranlaßt, denn es ist nicht unsere Sache. Warum quälst Du Dich so be-

ständig und ohne Ruhe? Ist die Sache falsch, so wollen wir widerrufen. Ist sie wahr, warum machen wir den trotz seiner hohen Verheißungen zum Lügner, der uns befiehlt, unser Herz soll sorglos wie im Schlafe sein? (Wirf deine Sorge), spricht er, (auf den Herrn! Der Herr ist nahe allen, die bekümmerten Herzen sind, die ihn anrufen)".

Wie vermag ein Mensch so unbedingt auf diesen unsichtbaren Gott zu vertrauen? Luther konnte es, weil er in Christus den menschgewordenen Gott glaubte, durch ihn die Vergebung der Sünden erfahren hatte und darum im Frieden mit Gott eine „neue Kreatur“ wurde, die aus der Kraft Gottes allein lebte und handelte.

„Verleih uns Frieden gnädiglich, Herr Gott, zu unsern Zeiten! Es ist ja doch kein anderer nicht, der für uns könnte streiten, denn du, unser Gott, alleine!“

Irma Blohm.

2. Eltern und Kinder.

Ein Mann — Martin Luther — eine Frau — Katharina. Ein Paar nur, und heute? Welch eine weitverzweigte Verwandtschaft ist aus diesem Stamm erwachsen! Sie ist nicht denkbar ohne all die vielen Zwischenglieder. Nur von den Kindern Paul und Margarethe stammen wir Heutigen ab.

Wie gern betrachten wir all die Bilder, auf denen Martin Luther im frohen Kreise der Seinen zu sehen ist! Wie lieb ist uns der Brief von der Feste Coburg an das vierjährige Hänschen! Mit welcher Freude sah der Vater gerade seinen Ältesten heranwachsen. Doch sollten sich seine Hoffnungen nicht alle erfüllen. — Daß Luther die Kindererziehung im Allgemeinen und in seinem Hause sehr am Herzen lag, sehen wir aus der großen Zahl der Schriften, Briefe und Aufrufe. In einer eingehenden Schrift wendet er sich an die Ratsherren aller Städte deutschen Landes, „daß sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen“. Besorgt sieht er mit der Auflösung der Klöster Erziehung und Bildung der Jugend zurückgehen. Beschämt weist er auf die gebildeten Heiden (Griechen und Römer) hin. Er fordert „die allerbesten Schulen, beide für Knaben und Mädchen, an allen Orten aufzurichten“. Dort sollen sie „nicht allein die Sprachen und Historien hören, sondern auch singen und die Musica mit der ganzen Mathematica lernen“. „Darum es hohe Not ist, nicht allein der jungen Leute halber, sondern auch beide unsere Städte, geistliche und weltliche, zu erhalten“. In der rechten Erziehung sieht Luther ein Gebot Gottes: „Darum, liebe Herren, laßt euch das Werk anliegen, das Gott so hoch von Euch fordert“.

Anders als Luthers eigene sieht die Erziehung seiner Kinder aus, eingehender, liebevoller. Hatte seine Mutter ihn einst „um einer geringen Nuß willen“ blutig geschlagen, so vertritt er jetzt das Mittelmaß: Der Apfel soll bei der Reife liegen. Später sagt er selbst, daß er mit seinen Töchtern wohl heiter sei und scherze, die Söhne aber müsse man kurz halten. Frohsinn und Gemüt herrschen in der Welt seiner Kinder. Doch fordert er Sittsamkeit, Ehrlichkeit und unbedingten Gehorsam — wie könnte sonst ein so großes Hauswesen bestehen! Aber aller Erziehung steht die Gottesfurcht, die Kindern und Eltern die rechte Einstellung gibt. So gütig wir den Reformator als Vater sehen, so hart und unerbittlich tritt er jeder Unaufrichtigkeit und Widersetzlichkeit entgegen.

Gab Luther seinen Kindern viel, indem er sie fleißig lernen ließ und ihnen manches Lied und Gebet schenkte, wohl auch am Feierabend mit ihnen sang, so wurde er selbst doch auch in der Kinderstube bereichert. Hilfreich, wenn auch nicht immer sehr geschickt, ging er seiner Katharina zur Hand. Schon die Kleinsten regen ihn zu Vergleichen an. „Schrei flugs und wehre dich!“ ruft er seinem Sohn Martin zu, als er sich nicht wecken lassen will, „der Papst hatte mich auch gebunden, aber jetzt bin ich frei!“ „Martin ist ein Schälkchen, um den habe ich Angst!“ sagt er später einmal. So wie Hans und Magdalene sind Martin und Paul die besten Spielgefährten, „die lieblichsten Mär-

lein, die feinsten Spielbögel“. Im Blick auf die frohe Schar seiner Kinder ruft er aus: „Ich bin reicher als der ganze Abel auf Erden“. Sorge und Hoffnungen knüpfen sich bei Martin und Katharina an jedes Kind – so wie es auch bei uns der Fall ist. Schon früh müssen sie zwei geliebte Kinder hergeben, Elisabeth (geb. 10. 12. 1527, aest. 3. 8. 1528) und Magdalena (geb. 4. 5. 1529, gest. 20. 9. 1542), an der der Vater mit ganz besonderer Liebe hing. Ihren Tod hat er nie ganz verschmerzt. Wie greift es uns ans Herz, wenn wir von ihrem Ende lesen. „Lieb hab ich sie sehr, aber so es Dein Wille ist, Du lieber Gott, daß Du sie nehmen willst, will ich sie gern bei Dir wissen. . . . Liebes Lenchen, wie wohl ist dir geschehen“ ruft der Vater weinend aus.

Wie liegt Luther die Wahl der Paten am Herzen! Die besten sind ihm für seine Kinder gerade gut genug. In beweglichen Worten bittet er sogar Fürstlichkeiten, dieses verantwortungsvolle Amt zu übernehmen. Genau wie wir schmiedet er Zukunftspläne, was aus den Kindern wohl werden möchte. Für alle denkt er sich einen Beruf, nur – Jurist sollte keiner werden! Wenn er hundert Söhne hätte, wollte er keinen Juristen aus ihnen ziehen. Schon früh leitete er ihre Ausbildung in die Wege und gibt sie zu hervorragenden Lehrern. Besonders an Paul, der ein bedeutender Arzt wurde, hätte der Vater wohl seine Freude gehabt. Doch durfte er dessen erfolgreichen Werdegang nicht mehr erleben; mit 13 Jahren verlor der Jüngste den Vater. Doch muß wohl Wirken und Wesen des Vaters in den Kindern lebendig oeblichen sein, hatte er sie doch nicht allein nach menschlichem Gutdünken angeleitet, sondern durch alle Erziehung hindurch, in Liebe und Strenge, spürten sie wohl, daß daß die Eltern sich Gott verantwortlich wußten.

Machen wir uns heute Gedanken über Anbotmäßigkeit und Respektlosigkeit der Jugend, die keine Autorität anerkennt – so müssen wir uns fragen, handeln wir Eltern und Erzieher denn unter dem Gesetz und in der Vollmacht Gottes? Im Grunde sind die Erziehungsfragen, die uns bewegen, die gleichen wie vor 400 Jahren. Für Luther lösten sie sich, weil er im Glauben stand. „An den Kindern könnten sich die Eltern den Himmel, aber auch die Hölle verdienen“.

Adelheid Förster

3. Aus unserer Lutheriden-Vereinigung.

Überstanden ist die ebenso ungewollt wie unerwartet lange, durch die vorjährige Übersiedlung des Verlages aus dem Schleswigschen nach Mitteldeutschland herbeigeführte Pause der Arbeit am „Neuen Luther-Nachkommenbuch 1525-1959“. Seit Anfang Juni d. Js hat der Druck begonnen und macht rasche Fortschritte; wenn dieses Blatt die Leser erreicht, ist wohl mehr als ein Drittel des ganzen Buches gedruckt. Aber bis zur endgültigen Fertigstellung müssen wir doch alle noch Geduld haben – hernach ist die Freude am neuen Lutherbuch, seinem manigfachen Inhalt, seinen Bildern, den beigegeführten graphischen Tafeln usw. um so größer.

Besonders wertvoll ist das Interesse des Auslands an der Luth.-Bgg. und ihrem neuen Werk. Das erweist sich deutlich darin, daß der „Lutherische Weltbund“, welcher im Sommer 1952 seine erste ökumenische Tagung auf deutschem Boden abgehalten hat (vgl. Familienblatt Bd. IV, Nr. 18) und 1957 in Minneapolis/USA. wiederum tagte, durch den Herausgeber der in Vorbereitung befindlichen „Lutherischen Enzyklopädie“, Prof. Dr. Julius Bodensief in Dubuque/Iowa (Wartburg-Seminar) bei dem Vorsitzenden der „Lutheriden-Vereinigung e. V.“ – außer dem neuen Buch – für das neue, in englischer Sprache erscheinende umfangreiche Werk einen Aufsatz über „Luthers Nachkommen“ und die „Lutheriden-Vereinigung“ erbeten hat. Die vor zwei Monaten nach USA. abgesandte Arbeit, die 600 Worte umfassen durfte, ist dort zum Druck angenommen worden, nachdem sie vorher ins Englische übersetzt worden ist.

Ergänzungen und Berichtigungen werden, solange der fortschreitende Druck unseres Buches sie zuläßt, unaufhörlich noch eingefügt. – Herr Diakon

Schmidt (seit 15. 6. 59 von Frankfurt/Main nach Westerbürg/Westerwald be-
rufen als Leiter eines neu im Aufbau befindlichen Kirchlichen Rentamts) hat
sich auch dafür, ebenso wie für die Korrekturarbeit bereitwilligt zur Verfü-
gung gestellt, wofür ihm die Vereinigung aufs Neue sehr dankbar ist

Reinfeld/Solstein, im August 1959

Pastor i. R. M. Clasen, Vors.

4. Aus D. Martin Luthers Nachkommenschaft heute.

Geboren: 1959, 27. Januar in Berlin: **Achim Hans Pfeil** (Eltern: Joachim
Pfeil und Irma geb. Ziegra). — 6. Mai in Göttingen: **Angela Maria
Langbein** (E.: wissensch. Assistent Dr. Dieter Langbein und Walburga geb.
Mitternacht). — 6. Juni in Köln-Lindenthal: **Frene Wind** (E.: Günther S.
G. A. Wind und Barbara geb. Kofner). — 27. Juni in Oppenau-Renchthal:
Christoph Landes (E.: Pfarrer Otto Landes und Elisabeth Christine
geb. Lutschewitz). — 15. August in Loccum i. Hamm. **Ulrike Werner** (E.:
Dr. med. Arnold Werner und Frau Christiane geb. Peters).

Verheiratet: 1956, 7. Juli in Wien Direktor **Eckehardt Gängl v. Ehren-
werth** und **Astrid Maria D. B. Spann**, beide in Wien.

Gestorben: 1958, 15. Juli in Dortmund: Frau **Therese Schweigel** geb.
Gottesleben, 62 J. alt, Witwe des 1945 daf. verstorbenen Bürovorstehers
Paul Schweigel. — 1959, 20. Mai in Buzbach/Hessen: Ingenieur **Rudolf
Persch**, 79 Jahre alt, Witwer der 1943 in der sudetenländ. Heimat verstor-
benen Anna geb. Masel; mit ihm starb der Name Persch unter den Heimat-
vertriebenen aus dem Sudetenlande im Mannesstamme aus. — 20. Mai:
Frau verw. **Fl. W. Martha Stattler** geb. Schweigel in Dortmund, 74
Jahre alt, Witwe des 1950 verst. Oberpostinspektors Gust. Stattler in Soest-
Westf. — 8. August in Magdeburg: Fräulein **Gudrun F. M. E. Birnau**,
38 Jahre alt.

Ein Wort des Dankes.

„Reichtum ist das geringste Ding auf Erden und die allerfeinste Gabe,
die Gott einem Menschen geben kann. Was ist's gegen Gottes Wort, ja, was
ist's auch nur gegen leibliche Gaben, wie Schönheit, Gefundheit und gegen
Gaben des Gemütes, wie Verstand, Kunst und Weisheit. Dennoch trachtet man
so emsig darnach und läßt sich keiner Arbeit noch Mühe und Gefahr verdrieß'n
noch hindern. Darum gibt Gott gemeiniglich Reichtum den großen Feln, denen
er sonst nichts gönnet“.

Martin Luther.

Nein, auch der Lutheridenvereinigung ist es nicht um Reichtum zu tun.
Und doch haben wir so oft an dieser Stelle eine Bitte ausgesprochen um Bei-
träge, Spenden, tatkräftige Unterstützung. Wie oft höret Ihr: Gebt, helfst,
schickt! Gewiß, Ihr werdet solche Bittrufe noch oft hören — allein, heute ist
es Zeit für ein Wort des Dankes. Es gilt, all denen zu danken, die so treu
und in aller Stille unsere Arbeit ermöglichen und tragen durch ihre Spenden.
Von ihnen ist nie die Rede, und doch gäbe es ohne sie kein Familienblatt,
keine Verwandtentreffen, keine Hilfe für Bedürftige unter uns! Ihr würdet
staunen über die lange Liste derer, die überraschend oder regelmäßig durch
diese Sendungen ihre Verbundenheit zeigen. Für jeden bedeutet es Verzicht
auf etwas anderes, für manchen ein Opfer. Das erscheint uns nicht als eine
Selbstverständlichkeit. Vielmehr zeigt sich gerade hier, daß wir uns doch noch
weithin als eine große Familie fühlen. Anders als bei öffentlichen Samm-
lungen zu irgendwelchen noch so wohlthätigen Zwecken, empfinden viele im Kreise
der Lutheriden eine geschwisterliche Verantwortung für die, die ihre Hilfe
brauchen. Ihnen sei von Herzen Dank gesagt! Einen fröhlichen Geber hat
Gott lieb.

Adelheid Förster.

Alle Geldsendungen vom Westen auf Postscheckkonto Hamburg 148636
„Hans A. v. Heydekampf, Luth. Vereinigung“
oder Postanweisung: Herrn A. v. Heydekampf, Hamburg, 39, Flemmingstraße 4